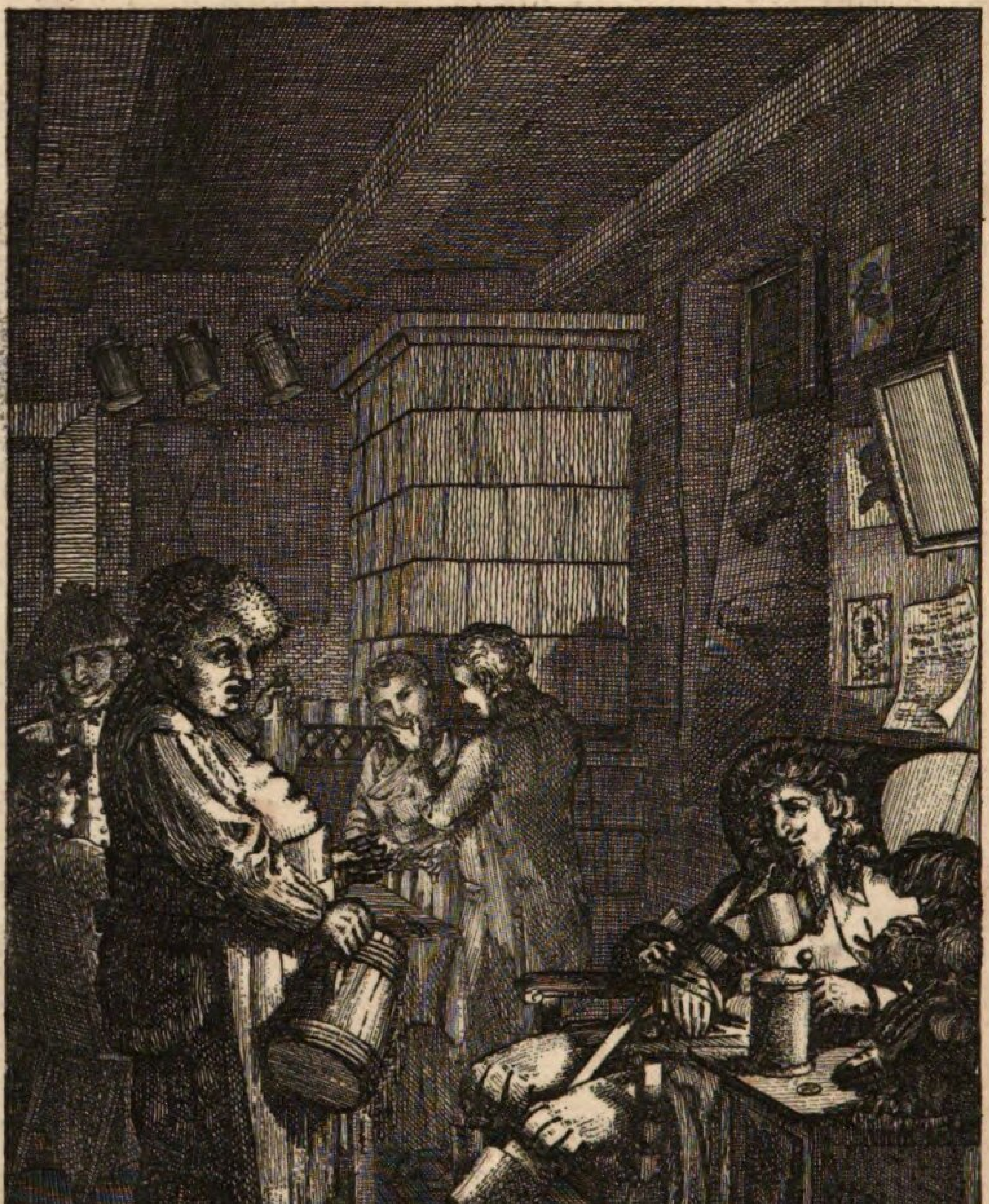
P. o. germ.
1738
u

Fiche

..o. germ.
Quandt
1738 u //
Nro 458.
Eiche
Bräuer
mit 1 Fr…

<3670029712OO15
<3670029712OO15
Bayer. Staatsbibliothek



Vermächtniß
eines alten Komödianten
an
seinen Sohn.

Goldenes A. B. C.
für
Zunftgesellen des Theaters.

Mit einem Kupferblatte.

Breslau
bey August Schall
1800.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Erklärung des Kupferblattes.

Der Zeichner des beyliegenden Kupferblattes hat für gut und zweckmäßig befunden, nach Anleitung einer Stelle in dem Vermächtniß, (B. 667 u. s. w.) den Moment zu wählen, wo der Theaterheld eben aus der Garderobe, nach dem Spiele einer altdeutschen Ritterrolle, in das dem Schauspielhause nahegelegene Wirthshaus — entkräftet vom Tragesiren und Koulissenreißen, unter die schon von seinem Lobe trunkne Gesellschaft wankte, und in den ledernen Großvaterstuhl des Wirths, der, weil die Herren vom Theater bei ihm ihre Niederlage haben, von ihrer Erkenntlichkeit für gutes Bier und Kredit, den zärtlichen Nahmen des Komödiantenvaters erhielt — so eben gesunken ist.

In diesem Sanssouci mehr als in seinem Quartiere zu Hause, ist dieß sein gewöhnliches Ruheplätzchen nach großem Spiele. Er kömmt also noch mit allen Attributen eines fürchterlich-siegreichen Theaterhelden allda vom Schlachtfelde der in den Staub getretenen Wahrheit an. Ein Paar ungeheure, mit klirrnden sternartig-geformten Rädern und breiten Riemen versehene Rittersporen, beschweren seine für die altdeutsche Szene durch angebundene Schnautzenstulpen umgeschaffene Alltagsstiefeln. Die starkbeflitterten Puffen an seiner Lederhose sind noch unter dem eiligst übergeworfenen Oberrocke, dem Inbegriffe seiner Garderobe, zu sehen. Er ist mit dem einzigen noch haltbaren Knopfe, neben lose an den Wurzeln hängenden Nachbarn zusammengehalten. Die voluminöse Rolle des Schlachthelden aus dem heutigen Schauergemälde der Vorzeit, ruht zusammengerollt an der Brust ihres herzlosen Marktschreiers, und drängt sich zwischen den Klappen des Oberrocks hervor. In wilden Locken hängt das Haar um seine Schulter. Schnautz- und Zwickelbart, so wie der Wan-

genmennig sind noch nicht abgewischt. Dahingegossen in den Lehnstuhl ist er. — Mit ihm ruht, im Schutze des rechten Armes an die Schulter gelehnt, sein kolossalisches Würgeschwerdt, weil es die im heutigen Tonrnierkampfe verwundete, und mit dem Schnupftuche zwischen Daumen und Zeigefinger verbundene Hand nicht zu halten vermag. Die linke ruht am Griff des ersten, heute absichtlich (weil er den Beutel nicht mehr zu ziehen hofft) baarbezahlten Maßbierkruges, der neben dem Lehnstuhle auf dem Tisch gepflanzt steht. Unbemerkt vom Aufwärter liegt daher noch das Sechskreuzerstück darneben, obwohl er es beim Eintritt klingend auf den Tisch warf. Zur Seite des Kruges ruht sein altdeutscher, mit böhmischen Spiegelsteinen und bunten Schwungfedern überladener Ritterhut — unglücklicherweise dem Lichte so nahe, daß die herüberschwenkenden Federn im Augenblicke anbrennen müßten, wenn nicht ein Aufwärter, der die Gefahr innewards, schon die Hand ausstreckte, den Hut wegzurücken. — Der Komödiantenvater steht neben ihm — in eine Salzsäule verwandelt. Eben

war er aus der Thüre der angrenzenden Zapfstu- be, wo er die in den Händen haltende Bierlase ge- füllt hatte, ins Gastzimmer getreten, als er hier seinen, in dieser Abwesenheit angekommenen Sohn — verwundet und niedergeschmettert im Lehnstuhle erblickt. Staunen und Mitleid kämpfen in seinem aufgedunsenen Antlitz, so deutlich es darin nur mög- lich ist, und die Bierlase sogar ist ihm bei diesem herzerschütternden Anblicke aus dem Trageschwer- punkte in die Gegend der Knie gesunken. Der Theaterheld zittert ihm einen matten Blick zu, in den er alles zu legen sucht, was sein Handwerks- dünkel über deutsche Undankbarkeit an Thaliens Lieblingen je zu klagen hatte. Er scheint den Theatertod im Wirthshause listig nachsterben zu wollen, um die Aufmerksamkeit der Gäste auf sich zu ziehen, die so eben beschäfftigt sind, eine in der Mitte des Zimmers gedeckte Tafel mit den ins Bierhaus mitgebrachten Weinflaschen zu schmücken und verläufig Zitronen zum Punsche zu quetschen. — Der Mund unsers Heldenspielers, aus welchem heute zehn Bogen Rittersprache polterten, ist ge-

lähmt; die herabgesunkene Unterkinnlade hat ihn nichtssagend geöffnet. — Einer der Gäste nimmt der Magd ein herbeigebrachtes Couvert ab, das er für unsern Helden am Rande der Tafel einzuschieben willens ist, und kneipt sie mit der linken Hand in die Backen. Ungewöhnlich fanden sich heute diese Theaterfreunde hier ein. Sie hatten es sich aber auch schon längst einmal vorgenommen hier zu soupiren, und bei dieser Gelegenheit den ersten Helden der Truppe, der, wie es verlauten wolle, ein pudelnärrischer Gesellschafter sey, wenn er nur erst aufgethaut wäre — näher kennen zu lernen, und seine Brüderschaft zu trinken. Das Kostüm derselben ist die weitfaltige Berufskleidung der Offizin und des Ladens, dazu eingerichtet, die ihren Herren Patronen entwendeten Weinflaschen, Zitronen und Zuckerpfunde zu verbergen. Das Ameublement des Zimmers ist das einer bürgerlichen Bierschenk- und Speisestube. Das Aushängeschild derselben, worauf eine in ein Trinkglas überschäumende Bierflasche, neben einem Karpfenkopfe, dem Messer und Gabel die Augen kreuzweise

ausstechen, gemahlt ist, hält am Fenster sein Nachtquartier. Ueber dem in der Nähe des Ofens angebrachten Schenktische hängt eine große, vermuthlich mit Komödiantenschulden beschriebene, Tafel, deren eine Hälfte mit einem Kreutze durchstrichen ist. Im Winkel am Fenster steht ein Tisch-schnurrkegelspiel. Das Gesimse in der Höhe des Zimmers ist mit zinnernen Bierkrügen verziert. An den Wänden hängen einige männliche Schattenrisse, ohne Zweifel zur Erinnerung an Theatersöhne der Vorzeit. Neben dem Spiegel ist der heutige rothgedruckte Komödienzettel an die Wand befestigt. Im Thürenfelde ist mit Kreide der Vers angeschrieben:

Hier trocknet seinen Schweiß
Der deutsche Künstlerfleiß!

Ich bin kaput, mein Sohn! und meine Künstlerkränze
verwelken jämmerlich! — Ich — der im Blüthenlenze
der Handwerkskraft berüchtigt neben Eckhof stand,
und — während meine Prunkmanier — den Künstlerwerth
in ihm durch Blendung zu verdunkeln — goldnen Sand
den Gaffern frech in beide Augen streute —
weit mehr, als er, bequalmt vom Kennerherd'
der Großen wurde; — Ich — der laut vor jugendlicher Freude
die Opernlacher jauchzen machte, und mit Blut —

mit meinem Künstlerblut' der Bühne Boden tränkte,
daß Seine Durchlaucht gnädigst selbst geruht
laut aufzuschrein: „Der Teufel plagt den Kerl!" —
dem zum Verband' Prinzessinn Amali — die Perl'
des Herzogthümchens — englisch Pflaster schenkte; —
der schwarz und roth gemacht vor Deutschlands Augen
so ähnlich hängt; — dem nichts als Menschensprache fehlt; —
der stets an achtzehn Musenbrüsten mußte saugen,
um geistessatt zu seyn — Dein Vater quält
sich — Phöbus hört den Schwur! —
(denn schreien kann ich noch;)

er quält sich länger nicht — er bricht das Bretterjoch
entzwei — singt heut' sein Schwanenlied am Ende
der Maskerade — übergiebt in Deine Hände
sein Testament — läßt eine Reuezähre fallen,
und eilt davon den Rest der Pilgerzeit
in stolzer Ruhe zu durchwallen. —
Sein Herzog lohnt die Kunst, und ist bereit —
die Brust beginnt sich dankend aufzuschwellen —
Ihn neben seinem höchsten Wappen anzustellen: —
Dein Vater wird Chausseegrenzzolleinnehmer

im nächsten Städtchen. — Bis zur Grabesstrecke
des Nachruhms sitzt Er dort auf einem Flecke,
und macht sich's nun fürwahr bequemer.
Mein Einziger! — mein Zögling von der Wiege an —
Du, dem ich früh die *Kunst sich zu verstellen*
einflößte! — noch ist's Zeit von ihres Tempels Schwellen
herabzutreten, und die Dornenbahn
zu meiden, die zur Dunstgestalt des Ruhmes führt.
„*Du bist berufen?*" — unterbrich mich nicht! — vergebens —
ich seh' es wohl — ist *Deines* Vaters Flehn — es rührt

Dich nicht: — so blicke nach der Scene meines Lebens —
sie stellt ein grausend Bild Dir dar;
wie glänzend elend und wie undankbar;
wie oft vergöttert und wie bald vergessen;
wie arm, wie prunkend: — hier umstralt von goldnen Tressen —
von allen Lebensart-Anständigkeiten rein
dort ausgeschält — bei Traubenblut und Brandtewein —
Thalia mich zu ihrem Lieblinge erkor,
Melpomene mich zu ihrem Oberpriester weihte,
indeß der Grazien und Musen Chor
um den Besitz des Proteus sich entzweite.

Dieß tragisch-komische Tapetenstück
der Bretterwelt häng' aufgerollt vor Deinen Blick.

Sieh jenen Kummersack mit Silberflittern
durchwirkt — die Hauptfigur im Zunftgemählde
belehret an: — sieh' wie der banggequälte
Theaterheld vor Furien der Misgunst zittern —
vor Schlangen, die sich dort um seinen Fuß
im Nu zu winden drohn, verbergen muß; —
sieh hier Ihn laut beklatscht, indeß die Feinde zischen —
berauscht von Lob an **ger Kennertischen,
mit einem Strohkranz' in Berlin — in *burg nah am Thron
der Ruhmsvergötterung — sieh hier den Wechsellohn

des *Zunftgenies* — und prüfe Deinen Muth. —
Vernimm in dieser ernsten Abschiedsstunde
den Handwerkstrost aus *Deines* Vaters Munde,
und ehre *Deinen* Meister, junges Blut: —
denn schon vor zwanzig sauren Jahren
starb ich in einer Scheuer — *Codrus* Tod — so gut
aus heiler Haut — daß Bauern in der Täuschung waren,
Hanns Klump, der Hirt — bekäme seinen Zufall wieder
und fiele an die bunten Lappen nieder.
Drum lächl' ich nur, wenn Schulenaberwitz
versuchen will, aus uns die *Menschheit* zu frottiren; —
die Leuchte der Kritik mit ihrem Fackelblitz'

das Auge scheu zu machen sucht und irrzuführen.
Routine soll Dir hier, mein Sohn! den Nervensaft
der hohen Bretterkunst-Verstellungskraft
aus meinem Gauklerleben pressen:
und was nicht leicht bei Handwerksgaunern ist,
das Tempo für sein theures Ich klug abzumessen,
lehrt Dich des Fuchses oft gelung'ne List
in mir; — sie reicht Dir neben jener Requisiten-
Chatoulle ächter Täuschungsmittel, die ich fand —
zum Mord der Wahrheit — Dolche deutscher Kunstbanditen
noch dar — und führt Dir selbst die scheue Hand.

Tritt einen Augenblick an meine Künstlerwiege. —
Just sieben Jahr' nach jenem siebenjähr'gen Kriege
ward ich berufen, als ich Messer schliff,
die unzufriedne Kundschaft sanfter zu rasiren.
In dieser Denkerstunde des Metiers ergriff
ein höh'rer Geist den Puderzopf — mich zu entführen.
Ich folgte willig: denn zum guten Glücke
war blauer Montag, und ein Feierkleid
verzierte mich zum Gegenstand' der Lüsternheit
für Seelenkäufer, die mit gier'gem Blicke
die niedlichste Figur vor ihre Lampen reißen —
und buntgemalten Klötzen Künstlergeist verheißen.

„Vergebens halt' ich diesen Drang —
sprach ich zu mir —
„in meinem Innern auf! — Wenn
ich nicht trageriren —
„nicht um mich hauen kann; — wenn ich
am Schleifstein hier
„mit diesen runden Schenkeln vegetiren —
„mit dieser judendlichen Heldenform so sehr
„im Schatten meines Daseyns stehen soll:—
„so ist das Leben mir kein Leben mehr —
so werd' ich — Gott verhüt' es! —
toll.

„Zur Zeit wird er 's durch mich ver-
hüten — junger Mann
„mit edler Schwungkraft ausgerüstet! —
tret Er näher —
sprach Prinzipal * *, und warf als Hand-
werksspäher

den lüstern'n Blick auf meine Form — „ich seh' Er kann
„nicht wiederstehn dem inneren Berufe:
„viel mehr zu scheinen, als Er wirklich ist;
„verläßt mit Recht zu diesem löblichen Behufe
„die Alltagswelt der Nützlichkeit, und schießt
„dereinst der Menschheit Urkraft=Geistesstralen
„vom bretternen Gerüste — zwischen Aktenschränken
„des Rathhaussaales dieser Stadt bei mir
„herab — mit Farbenglut in's Menschenherz zu malen; —
„und ich — ich sollt' Ihm mit Entzückung nicht die Thür

„des Tempels neben jenem Contrebaß
„eröffnen — meine Vaterpflege schenken? —
„Gerührt — denn sieht Er wohl, mein Sohn! — dieß Aug' ist naß —
„Empfindung wurzelt nicht bei mir im dürren Boden; —
„gerührt schürz' ich um Ihn der Künstlerweihung Knoten,
„und kuppl' ihn fest an meinen Ehrenschweif, damit
„Er ohne Furcht — hinauf — entrückt der Erde
„mir folge, und beim Sphären-Künstlerritt
„durch leeren Raum — nicht etwan drehend werde.
„So thu' Er kühn mit mir den ersten Blick

„in's Feuermeer der unerforschten Künstlerkräfte.
„Er wendet schmerzhaft sich von dieser Glut zurück? —
„Er fragt: Was soll ich sehn? — „So grausam äffte
„auch mich der Untersuchung Kitzel: *Nichts*
„und *Wiedernichts* erblickt des *Zunftberufnen* Auge,
„daß seine Sehkraft nicht vom stetigen Gebrauche
„der Forschung in dem hellen Stral' des Lichts
„geschwächt — zur Kunst gefärbte Gläser bringe,
„damit das *volle Nichts* ihm — nichts
„zu *seyn*, und alles doch zu *scheinen* — zwinge."

Sublimkonfus — war dieser Unterricht; —
auch faßt' ich damals seine Hieroglyphen nicht,
bis Zunftsinn mich an meinem eignen Leibe Zeichen
und Wunder sehen ließ, und die Kritik,
die sich schon heiser schrie, beschloß zu schweigen:
da ward es heller Tag vor meinem Blick; —
da konnt' ich grob auf Lob und Beifall dringen,
und jedes Publikum mich hochzuachten *zwingen*.
Und diese Handwerkskraft lad' ich in *Dich*
aus meiner Flasche über: ohne sie hätt' ich
den Faustschlag auf den Backen manches Rezensenten

mit Furcht gewagt; durch sie fühlt' ich in diesen Händen
zermalmende Gewalt, das Wappenblech
berühmter Nahmen federkrumm zu biegen: —
durch sie ward meine Prunkmanier so frech
mit *Freibillets* — selbst Deutschlands *Garrick* zu besiegen.
Mir ward es, von dem Grundbau' des Geschmacks empor-
zu steigen, essigsauer, und ich glitt bald vor-
bald rückwärts aus: — denn denke *Dir* die Mühe,
sich einst in Versketten nur zu rühren! —
Jetzt schwatzt man Konversation als Zunftgenie
wie just der Schnabel steht: — sonst mußte man skandiren.

Damals war unser Volk noch nicht ästhetischfein,
sich in Dianens Bad mit dem Endymion zu denken:
Hannswurst — kein Virtuos — verstand nicht Kennerbänken
sein Vogelfängerlied da capo vorzuschrein.
Dir wird es leichter, guter Sohn! Dich zum Apoll'
des Säkuls Rest's zu brüllen, oder aufzukriechen
zum Helikon: — denn fast in jedem Marktkorb' voll
gedörrter Bohnen siehst Du Geistermährchen liegen,
zum Anbau der Geschmackskultur, auch Witz — Verstand
durch Opernzauberei im Hausknechtskopf verbreitet;

und unter Mozarts Melodieen leitet
die Kuhmagd dort im Stall' die Milch durch ihre Hand;
ja jeder Staarmatz prüft auf seiner Denkerlatte
das Futter — eh' er's frißt — nach Kant.
Im Kinderbreie flöß' ich Dir die Kunst jetzt ein.
Statt daß sonst Ich erlerntes Pathos nöthig hatte,
schlag' Du mit der Natur astvollen Knüppeln drein; —
statt daß sonst Ich nach Hogarth nur
der Schönheit Wellenlinien studierte,
betrachte Du die freche und gezierte
Naivität im Spiegel höherer Kultur.
Sey lieber Sohn! die Puppe Deiner Zeit:

spielt sie mit Dir, so kannst Du für sie spielen;
sie will sich in den Künsten wiederfühlen,
drum gnügt ihr fade Wirklichkeit:
und schwärmt des Dichters Geist in hohen Idealen,
so ziehe sie herab in's niedrige Revier;
hier kannst Du Dir ein Künstlermonument mit Borsten malen,
getunkt in's Farbenspiel der gräßlich-schnurrigen Manier.
Nichts wird Dir leichter, als beim Jammermal'
der Afterkunst — den Hospitalspokal
voll Wasser jetzt zu winseln: — denn zu weinen
verlernten wir, seitdem uns mit geschwoll'nen Beinen

und Augenpflastern — Krüppeln — Blin-
den — Lahmen —
der Zettel schon, noch eh' wir vor
die Bühne kamen,
erbarmt'. — Um Mitgefühl zu wecken,
brauchst Du nur
im kläglichen Akkord gebrechlicher Natur
zu heulen. — Unser Auge will verwun-
det seyn vom Leiden
der Kreatur; der Phantasie angstvolle Freu-
den
verschmähen wir; die Thräne des
Verstandes quillt
nur sparsam noch: — je schrecklicher das
Bild
der Jammerscene unserm Blicke schwindet;
je zögernder es dort zum Todesschlaf sich
windet,

und krächzend fortspielt bis der Vorhang fällt;
je länger der zum Tod' getroff'ne Held
sich weiß auf seinen Künstlerbeinen zu erhalten,
noch wenn er sinkt mit Wuth umherzuhau'n:
je größer ist das Kunstwerk, das wir schau'n,
je ehrenvoller kann der Meister dann erkalten.
Drum lieber Sohn! studiere *wirkliche* Natur,
des Anstand's modische Kultur —
des Tanzes Grazie. — Handwerkskenner sehen
es gleich, ob das Ballet *Dich* für die Kunst gerenkt
und ausgelenket hat; ob alles zierlich an *Dir* hängt

und künstlich sich bewegt, vom Kopf bis zu den Zehen.
Erlernte *Brettergrazie* thut gern Verzicht
nach *Rom* und *Griechenland* mit Kunstgenuß zu wandern:
ihr Gliederschwung bedarf der Wahrheit Muster nicht;
sie überläßt die *reine* Schönheit andern
mühsel'gen Künsten, die versuchen müssen,
am Brunnen *Kanaans* noch *schön* zu seyn,
geringem Volk' in Ställen Grazie zu leih'n —
die mit den Füßen nur zu *gehen* wissen.

Sprich wie ein Weiser; stelle den Charakter dar,
so wie des Dichters kühner Geist ihn dachte;
sey ganz des handelnden Jahrhunderts Sohn — der *Riesen-Czaar*,
der die Rebellen zittern machte:
Du wirst — Geschichtspedanten kaum gefallen. —
Doch nimm ihn zierlicher — verschnörkle seine Würde
mit dem Theaterheldenair — umgürte,
wenn *Du* mit den Verräthern zürnest, *Dich* mit allen
Annehmlichkeiten *Mars*, wie er in Taxusgängen
vom ausgearteten französ'schen Meisel steht; --
so wirst *Du* bald im Bildersaale hängen,
der die Verdienste deutscher Kunst erhöht.

Sey ganz der Menſchenhaſſer Mein-
au; — ſtell' ihn dar
ſo einfach edel, wie die Welt nicht war,
der er entfloh: — und unſre Herrn und
Damen
vermiſſen den Baron, den ſie zu ſehen kamen
den Mann von feinem Ton', der einſt
von Strasburgs Wall
mit Horſt — wohin wohl anders, als ge-
ſchmückt zum Ball'? —
herabgieng, und noch jetzt in ſeiner Einſam-
keit
ſich über Franzens Plumpheit ärgert:
außer Streit
biſt Du ein ſteifer Peter, der ohn' allen
Pli
Eulalien das Schmuckſetui
dort überreichte, und beim Anblick ſeiner
Kinder

nicht theatralisch-graziös bewegt —
mit halber Wendung nach dem Hinter-
und Vordergrunde schwebend — uns ein Bild erregt,
das zwar die Wahrheit dieser Herzens-szene heuchelt,
doch unserm kultivirten Schönheitssinne schmeichelt.

Vergebens gräbst Du in der Wissenschaft
erzharten Tiefen für die Handwerkskunst der Bühne.
Wer jeder Rolle Stil leicht, und die Leidenschaft
nach Stand und Alter abstuft, bringt mit fremder Miene,
mit stets verwandelter Gestalt, den guten Freund,

der mit ihm von der Flasche geht — nur Ihn zu sehen —
(nur Dich possierlichen Patron!) — nm den Genuß
des Spiels: — wie kann er seinen Hausfreund wohl verstehen,
wenn heut' und morgen alles anders an ihm scheint? —
er flieht die fremde Maske mit Verdruß.
Drum schnitzle für dein Ich Dir der Manier
genauen Leisten. — Wirst Du, wie ich hoffe, runder;
wölbt Deine Wade sich; erheiterst Du mit bunter
Alfanzereien Schökerspiel, bei Doppelbier
im Knasterwolkenhimmel Deinen edeln Wirth: —
so fasse auf, was bei der zweiten Flasche

Dir wohl läßt — charakt'ristisch wird —
worüber man vor Lachen platzen möchte; — hasche
Dein Geisteseigenthum, und gieb es in dem Dunst
begeisterter Manier uns auf der Bühne wieder —
belebe unsre Wiener Vorstadtopernlieder
mit diesem Sprudelgeist; — so lieferst Du ein Werk der Kunst —
so ist Dein Glück gemacht — so kannst Du keck
Joujou mit dem preißwürd'gen Haufen spielen,
im Schlamm der Plattheit und der Zote wühlen —
dein Narrenschiff wird nie im Opernsumpfe leck.

Manier für jedes Rollenfach, verhütet alles Schwanken
der Prüfung; läßt *Dich* längst zu Hause seyn,
wenn Andre erst nach Idealen schwärmen, *Dein*
einseitiger Instinkt wird nie an Klippen wanken.
Was polternd zankt — in den Revers brummt — wüthend lacht,
ist böses *Odoardomilitair* mit kahler Platte. —
Sie tritt, zum Beispiel, *Dir* im Dosenspiegel vor; — so kracht
der Deckel zu — das Auge rollt — die matte
Begeisterung entzündet prasselnd sich
zum *Ohngefähr* der Worte, und tobt fürchterlich

durch Hülfe dieser Handwerksrequisite. —
So zaub'risch reißt Manier die flücht'ge Kunst in ihre Mitte! —
Drum rüst' ich Dich, um Deines Sieg's gewiß zu seyn,
mit Zunftgeräthen aus für schwere Charaktere:
so kannst Du keck die rostige Pedantenlehre
verachten, die — den Körper zu gestalten — Seelenschein
der Kunstgrimasse kraftlos zeigt; und Wahrheit darzustellen,
den Künstler erst als Menschen zieht,
um den der Dichtung Blumengarten blüht,
benetzt von tiefverborg'nen Quellen
des innern Werths. — Eröffne diesen Schatz; —

hier findest Du die Krücken lahmer Prunkmanier,
die *Deinen* Vater schwebend auf den Ehrenplatz
der Bilderhändler trugen: — Sohn! verehre hier
was Dein Komödiantensinn erblickt
gleich *Roms* Reliquien. —
Aus diesem *Dolch'* — gezückt
im letzten Akt' von *Deiner* Rächerhand
zum Lohn für Dutzenddichtersünde —
quillt — hohe Täuschung zu vollenden — auf's Gewand
der unverletzten Brust — blutrothe Dinte.
Dieß *Häßlichkeitsetui* verbirgt, *Dich* zu entstellen,
des Abscheus Hülfsgeräth. — Bald läßt sein schwarzes Wachs

Dich zahnlos seyn — sein Wulst Dich auf zum Molche schwellen;
bald macht er Dich zum Fuß-gekrümmten Dachs,
und reicht Dir Nasensupplemente,
zur ächten Vorstellung gewisser Charaktere — Stände —
zum grellen Nachbild' der Originale dar.
Dieß Nasenmonstrum machte mich in Schwaben
einst hochberühmt — bei angestaunten Künstlergaben —
im Lustspiel' Molier's als schnarchenden Notar;
mit dieser Hoheitsnase täuschte ich zum Schrecken
die Jüngeren der Garnison — als König Friederich; —

mit jenem Krebsfraß-art'gen *Nasenbruchstück* wußte ich
als *Franz von Moor* — bei Räubern selbst Entsetzen zu erwecken.
So fiel ich auf; so hob ich kühn heraus,
was Dichter nie geträumt; — so starrt' das volle Haus
bewundernd — und mit hundert solchen Mummereien,
die *Dir* der flücht'ge Blick in dieses Magazin
verbirgt — schlug ich den Meister oft zu Boden hin;
mit jener Seelenschminke der Grimasse wußte sich
mein Phlegma stets den Schein der Wahrheit zu verleihen: —

so ward ich dick und alt — so conservirt' ich mich.
Wer wollte ohne Prunkmanier sein theures Leben
der Kunst zum frühen Tode in die Arme geben? —
Ein Thor nur stellt Verzweiflung dar — den Appetit
sich kurz vor'm Austernmale zu verderben:
Manier spielt kalt und täuscht, wenn jener sich bemüht —
mit Todesangst für Wahrheitskenner hinzusterben.
Nur hüte Dich — wenn Du auch Zunftsinn hast,
Dein Bruchstück Geist aus ernstem Spiel zu retten —

daß nicht etwan ein Mordstahl Dir im fetten
Gewebe *Deiner* Fleischeshülle in der Hast
des Kampfes Wunden bohre. — Sieh des Vaters Brust! —
den Opferheerd der Kunst — auf dem sich manche Schaale
voll Künstlerblut's ergoß — mir öfters unbewußt: —
denn konnte gleich beim Anblick dieser Ehrenmale
mein Fürst sich nicht der höchsten Thrän' enthalten,
und sprach sein Gnadenmund gleich meine Zollbestallung aus: --
so möchtest *Du* mein Sohn doch in dem Heldenbraus'
moderner Kunst einmal im Ernst' erkalten.

Noch könnt' ich — stünd' ich nicht schon auf dem Sprunge
zum Brauch des Lebensrest's für meinen Kunstmäcen —
mit Dir ins Einzelne der Prunkmanieren gehn;
Dir eine Windhaltklappe vor die Lunge,
zum Druck bei Forceabgangs-Perioden geben,
und Dich die Zunftkontorsionen, sie herauszuheben,
an mir — den Handwerks-Gliedermann mit Lust
bewundern lassen: — doch mein Sohn! Du mußt —
willst Du mich ganz verstehn — als Künstler weiterschreiten;
und während dem reift dann in meinem Pult', was schon

fruchtschwangre Aehren trägt — ein Werk der Nation,
die Täuschungskunst der Bühne in dem weiten
Bezirke ihrer Taschenspiele darzustellen —
ein Zauberbuch für ächte Kunstgesellen.

Dann wirst Du hinter der Gardine sehn,
wie's möglich ist, mit Nichts — ein Erdengott zu scheinen;
auf Stelzen seines Zwergenichs so hoch zu stehn;
bei leerem Beutel Spaß zu machen und zu weinen,
wenn kurz vorher uns Anekdotenjagd
in den Kulissen weidlich amüsirte; —
wie Theseus, der ein Zotenphräschen laut gesagt,

gleich drauf die feine Welt heroisch rührte.
Du wirst die überschwengliche Genügsamkeit
des gnäd'gen Publikums mit Wehmuth sehen,
das sich dem Afterkenner summend nachzugehen —
Wie Bienen ihrem Weiser — freut.
Dieß große Kind am Gängelband' zu leiten
kann nur ein Erzkomödiant, wie ich,
methodisch lehren, der auf seinem breiten
geduld'gen Rücken mit verbund'nen Augen sich
Journalunsterblichkeit erschaukelt;
und dreisig Jahre — ohne wahren Menschenwerth —
erhabne Geister auf dem Künstlerheerd'

Unmündigen am Geiste vorgegaukelt.
Vorjetzt erbaue auf dem sichern Grunde
des Zeitgeschmacks Dir Deinen Prunkpallast;
und führt Dein Egoismus, in dem treusten Bunde
mit Handwerksfrechheit, Dir die Steine zu; so hast
Du keines Winkelmaßes nöthig, keiner Schnur
und keines Planes — die Manier vertritt die Stelle
der Wissenschaft: — ja steht noch Prunktalent an seiner Schwelle
mit süßer Früchte Schaale; — so verlache nur
die sondernde Kritik, die ekle Seelenlehre;

den Wohlschmack jener Leckereien fliehet kein
Liebhabergaumen, und ihr Most wiegt selbst die schwere
Gelehrsamkeit zum Siebenschlafe ein.
Ein Hoheschulparterr drum zu berauschen wird Dir leicht;
besonders, wenn es Säuglinge der Klassenmusen
Dir an der Künste vollem Mutterbusen
aus des latein'schen Rektors warmen Schooße reicht.
Ihr durst'ger Mund faßt gierig auf, und füllet
die trockne Phantasie mit Labebildern an;
und was ihr Chrieensinn nicht als ein Pensum fassen kann —
zerstückelt er; was ihren Jugendreitz nicht lockt und stillet;

was spiegelhell und menschlichrein
den eb'nen Lauf aus Quellen der Natur beginnt,
von schlammichten Kaskaden nicht herab in's Kunstbeet rinnt —
das kann nicht *wahrhafttheatralisch* seyn.
Weit schwerer wirst *Du* schlichter Leute Augen,
bei der Erfahrung unverfälschtem Licht'
bereden, daß die Menschheit aus *Dir* spricht —
als jene, die die Welt noch aus Kathederheften saugen.
Wo man vom Stuhl' die Künste lehrt; wo Liebe zur Natur
uns nicht aus Irrgehegen der Kultur
in jener Schönheitsarme führt: da geben

der Bühne Spiele nur ein Musterbret,
wie man
sich für das Postament des Schaues modeln
kann —
in der Klientenwelt einst Hand
und Fuß zu heben.
Da pflegt der losgespannte Pflüger dürrer
Paragraphen
auf weichem Polster fader Wirklichkeit
den müden Geist; da graset neben huma=
nist'schen Schafen
ein graduirter Bock und schlichtet der Em=
pfindung Streit
mit technischem Gewehr; da tritt
als Schönheitsrichterinn —
hier neben einem Chapeaubas der Fakultät,
der puderfest im Sturmwind steht —
die stahlbeschlagne Rinderstiefel = Roheit
hin; —

da tobt Entzückung in den Endetheilen der Maschine
entfesselter Primaner — während dort mit banger Miene
der Kenner trauert, daß er den Genuß verlor —
der Kunst die Burschenfreiheitskreditive vor.
Nur wahrer Kunstsinn, Sohn! bringt gegenüber Dir Gefahr,
Dein Lorberkränzchen plötzlich hingewelkt zu sehen.
Der sonst gutmüth'ge Hofgeschmack sogar
kann seinem Basiliskenhauche nicht entgehen.
Einst hat er mich um Ehr' und Brod gebracht!
Noch schmerzt die längst verharrschte Wunde

so oft mein Herzog in dem Trauerspiele
lacht:
das Angstgefühl der Unglücksstunde
erneuert sich, wo ich an jenem Hof' —
Du kennst ihn Sohn? — sein Fürst ist
Philosoph
und Künstler — durch die Meisterränke
der Malerei zur Gliederpuppe demonstrirt;
wo jede Biegung meiner Kunstgelenke
im Fürstenstande *) ehrlos parodirt —
mit häm'schen Zeichenbleie hart

*) An kleinen Höfen, wo in das Jagdzeug-, Ball- oder Reithaus ein sogenanntes Hoftheater gezwängt wurde, nennt die Dienerschaft — und also das größere Publikum der Residenz — die fürstliche Loge: Fürstenstand; ohne Zweifel wegen ihrer Aehnlichkeit in der Bauart und Verzierung mit dem fürstlichen Kirchenstande. E. d. H.

klassifizirt und ausgehöhnet ward; —
wo man die süße Deklamation der Liebe,
mein Töne-beugendes Gefühl,
mein sanft umschwebend Walzenspiel
der Zärtlichkeit — durch das Getriebe
des Stimmwerks meines Sprachorgans
erkünstelt — nicht aus vollem Herzen sprechen hörte; —
wo man die Würde meines Spiels mit eines Puterhahns
sultanischen Serails-Gebehrden lächerlich verglich,
und schrecklich Sohn! — beim Forcemonologe — sich
zu den Erfrischungen umkehrte.
Drum fliehe fern die stolze Künstlerwelt,
die, Werke hohes Sinns der Zeitgenossen Augen,

so wie der späten Nachwelt in den Spiegel stellt:
nie wirst Du ihr zum Muster taugen,
wenn die Manier Dich an den Boden zieht,
wenn sich die Alltagswelt in Deinem Spiegel wiedersieht.
Weit größer sucht sie ihre Menschheit auszumalen,
als sie im kleinlichen Gebild' der Afterkunst erscheint:
ihr schwermuthsvoller Künstlersinn beweint
das ausgeartete Geschlecht — und lebt in Idealen.
Erforschend senkt ihr Griffel sich in alle Tiefen
des Bau's — um auf der Oberfläche wahr zu seyn:
Dein Schattenspiel täuscht für den Gaukelschein.

Drum brauchst Du Deine Truggestalten nicht zu prüfen.
Auch Dichtern traue nicht, die — Menschen darzustellen —
selbst wahre Menschen sind: mit ihren Silberquellen
Elysiums vermischt sich Deine Gosse nicht.
Vergebens krampfest Du Dein Schalksgesicht,
den Schmerz der bessern Menschheit zu erheucheln;
vergebens sucht Dein Prunkreiz ihrem Schönheitssinn' zu schmeicheln.
Der Anmuth Veilchen pflückt die Wahrheit nur
im Mutterschooß freiwilliger Natur.
Doch Deine Gartentulpen prangen für die Augen

der großen Menge, und was kümmert's *Dich*,
ob sie dem Weisen Wohlgerüche hauchen,
und ob die Brust der Unschuld sich
mit ihnen schmückt: — genug ihr bunter Blätterkranz
entzückt; ihr hoher Blumenkelch stolzieret
in übermüth'ger Pracht, dem Stral' des Glückes ganz
zur Reife ausgesetzt — und ihre Saamenart erfrieret
in keinem Boden kultivirter Welt,
wo ihren Keim der Sinnlichkeit Erhitzung schwellt.

So werthlos Du mit buntem Schein, von allen Seiten
des Schaugerüstes, *Deiner* Aftermuse schielst;

so muß Dich auch in's Leben ein Bastartensinn begleiten,
mit dem Du für Dein Ich bei hellem Tage spielst.
Das Wesen jener Täuschungs-Kunst geht unvermerkt
hinüber auf Dein Treiben unter bleichen Menschenschatten:
ihr Poltergeist der Kraft räumt scheuchend um Dich auf, und stärkt
den Wankelfuß im Gleichgewicht' nicht zu ermatten.
Sey frech genug von Dir und Deinen Bretterthaten,
den grellsten Lügen-Holzschnitt auszustreun;
schrei laut: „Ich will für einen Mann gehalten seyn!" —

man wird — verräth auch Deine Stimme den Kastraten —
betäubt Dir nicht zu widersprechen wissen.
In diesem Augenblick' tritt vor — errase wild
ein Lorbeerreis: — er wird Dich, seinen Retter, küssen —
der Herr, dem dies Symptom im Geist die Kasse füllt; —
Du bist sein Freund — ein Fels in Ungewittern,
die seine Pappenwelt, auf lockern Sand
gebaut, oft fürchterlich erschüttern;
er giebt sein Werk in Deine rechte Hand —
Du dirigirst! — — Der Fratze Majestät —
die Last, die jetzt auf Deinen Schultern lieget,

drückt zentnerschwer mein Sohn! und bieget
gewöhnliche Naturen ein: Autorität —
Manier im Kleinen groß, im Großen klein;
mit Komplimentenair Despot zu seyn;
dem Winde stets der Selbstsucht Flügel zuzukehren;
mit jenem Motto auf der Stirn':
„Neun Uhr ist's dennoch aus!“ —
die Würde des Berufs dem vollen Gafferhaus
zu opfern — diese Unternehmungskunst will ich Dich lehren.
Jetzt suche nah am Stuhle der Gewalt zu stehn,
und schlau von ihrer Gunst den Kranz des Rufes zu erschleichen:

das männliche Verdienst wird Dir beizeiten weichen;
sein Selbstgefühl kann nie mit krummen Rücken gehn.
Verblinde in des Knittergoldes Scheine,
der Deines Schutzherrn selbstbestelltes Bild
umgiebt; und wenn es seiner Fingerspitze gilt:
so zittre bang für den Verlust der Kunst in ihm, und weine
verstellte Thränen — lächelnd in dem Opferrauch',
der in dem dicksten Qualm' ein Speiseopfer — auch
für Deinen Gaum verbirgt, das seinen Rollenhunger stillt,
und jenes Lücke rasch durch Dich erfüllt.

So suche *Dein* geschmeidiges Verdienst
mit Schlangenlist den kleinsten Spalten einzuzwängen;
und eh' die Wahrheit droht *Dich* zu verdrängen:
so tritt — als ob *Du* selbst zu weichen schienst —
zurück, und beuge höhnend *Dich* vor ihrer Demantkrone.
Verehre *hier* mit langgezognem Zweisinnstone,
was Allen wohlgefällt, damit *Du* dort im Tadel nicht
so schnell ertappet wirst; — und birgt ein Wolkenschleier
der Sonne nieversiegend Stralenfeuer:
so lästre frech ihr reines Angesicht.

Die Rach' ist süß und lohnt: denn schneller wendet
der Gaukler blöder Augen Blick
von hellem Licht' auf bunten Schein zurück,
weil dieser schmeichelt, jenes Kranke blendet.
Schilt dort ein Kunstpedant *Dich* einen *Sittenmaler*:
so bist *Du* es, sobald der Dichter durch *Dich* spricht.
Der erste Schritt aus dunkler Wand in's Lampenlicht —
macht *Dich* zum öffentlich-gedungnen Tugendprahler.
Wozu für jene Prunkmanier, die ich *Dich* lehrte,
wohl mehr im *Leben* als den Sitten*schein*? —
Wozu mit dieser ängstlichen Beschwerde

sich auch noch da im steifen Rückenhalte quälen,
wo man ja ganz Komödiant zu seyn
berufen ist — im Kreise gleich-gestimmter Seelen? —
Hier, wo Manier mit zauberischer Kraft
in ihrer Täuschungs-Werkstatt Automate schafft,
die bald mit Wachstuchpanzern — falschen Bärten —
mit stolzem Helden-Federschwung'
erlernter Edelmuthsgebehrden,
und aus dem Munde tönender Beglaubigung
uns überreden wollen, daß sie hier ihr eignes Leben
des möglich-bessern Seyns im Dichterspiegel geben;

und durch der Kunst Magie in wenig ird'schen Jahren
die Welt — und auch den Himmel schon erfahren: —
hier ist der rohe Gaukelstoff in stetem Gährungsbraus'
der Lüsternheit; — die Leuchte holder Scham löscht aus; —
die Täuschungskünstler, die uns bald so menschlich schön zu rühren
wetteifern, reichen brüderlich einander hier die Hand,
sich erst in die Verpestungskammern des Gemüths zu führen.
Hier lößt die Weiblichkeit das keusche Band
der Zucht — und tüngt, wenn ihre Gürtel fallen,
die schon im Lebensfrühling welke Brust:
hier lüstert junger Mädchen reife Lust

nach Wollust-trunkner Greise Zoten-Lallen.
Der menschlichen Begeistrung ernsten Künstlerblick —
gebildetes Gespräch — den Sittenadel schöner Seelen —
der Unschuld Zauberreitz — der treuen Ehe Glück,
und was die Menschheit ehrt: ja buhlte auch Dein Frömmelsinn
darum — dieß mußt Du klug vor dieser Natterbrut verheelen,
will Deines Geistes schönster Kunstgewinn
nicht Gaunerspott' und Fußtritt' vorgeworfen seyn.
Komödiantenwerth schließt jeden Inhalt aus; —

sein Affenkunsttalent hat nur der Wahrheit Schein
und ihrer Götterformen Schatten abgelistet: —
gleich einem eingesunknen öden Haus',
worin lichtscheues Ungeziefer nistet —
durchbraust von nied'rer Leidenschaften Winde —
steht Gauklerkopf- und Herz für jede Sklavensünde
der Selbstsucht hier zum Schlangennest' —
zur Grube scheeler Misgunst da — und der Kabale Pest
verbreitet Rollenneid aus Seelenmoder-Ritzen
bis an der Wahrheit Thron, wo Kunstverdienste sitzen.
Hier nimm den Ton der Handwerkssitte an,

und spiele mit Geräthen Deiner Blendlaterne;
hier prale — witzle — lästre jeden großen Mann,
den stille Wehmuth Deine Kunstkaserne
betreten läßt — den armen Wicht,
der einst — laut Kennerspruch — da nicht
gefiel, wo man Dich laut herausgerufen.
Zwar grünt ein Lorbeer jetzt um seine Künstlerstirn',
und höher tritt mit jedem Tag' sein Fuß auf Marmorstufen
zum Tempel wahrer Kunst — Du sinkst vom Blendgestirn'
des Rufs — und fühlst mit Schrecken keinen Stab

um Dich — lebendig in Dein ruhmlos Grab.
Drum sprütze — will es Dir nicht glücken,
den Künstlerkranz des Meisters zu zerknicken —
dein Gift mit unbemerkter Hand im Tropfenscherz' —
auf seinen Wandel — auf sein Engelherz.
Und gilt's, gleich drauf mit Pfauenfedern Dich zu blähen:
so bist Du ihm der Nächste — bist sein Busenfreund,
mit dem er an des Fürsten Seite öffentlich erscheint —
mußt Du auch hinter ihm mit seinem Diener gehen.
Hier sprich von Kunst und Art mit steifer Handwerksmiene;

gieb Regeln, wie ein Brief herauszutragen ist; —
erzähl' wie *Deines* Vaters dreisigjährige Routine
den gleichen Schritt nnd Tritt auf heißen Brettern mißt;
wie ihn das Schlagwort mahnt, den Hut *jetzt* abzulegen,
damit er *dann* sich zunftgerechter regen
und theatralisch segnen kann; — verkündige, wie schwer
in selbstgelegten Fesseln sich die ächte Kunst
Jahrzehende oft lang im Kerkerdunst
der Handwerksregel plagt einher-
zu schleppen — ehe sie mit Interdict und Bann:
„*Ich bin gelernter Meister!*" — schrecken kann.

Und willst Du Dir mein Sohn! auch bartlos schon
bei Deiner Zunft des Klugen Anstrich geben: —
so wirf ein Beerchen hin, von Hübners süßen Reben
gepflückt — aus dem Real- und Zeitungs-Lexikon.
Auch hasche, mit der Zeit im gleichen Schritt' zu gehn,
die goldnen Wörter, die auf Bücherrücken stehn:
beflitt're blendend Deines Mundes Rede
mit Kant — Vernunftkritik — Aesthetik — Göthe.
Sonst kümmre Dich um nichts, als was die Schale streift: —
je weniger die Wahrheit Deines Stoffes Dich ergreift;

je kleinlicher Du mit dem Größten spielest;
je flacher Du das Unergründliche beschielest,
dem Dein Talent im Menschenalter sich
nur nähern kann — je reichlicher hat Dich
Grimasse schon mit ihrer Scheinkraft ausgestattet,
die Nichts mit Nichts zum Schattenblendwerk' gattet.

Und diese Lücke Deines Werthes fülle blind
mit Allem aus, was wie Verdienste kleidet:
denn ächte Prunkkomödianten sind
nie ohne Nebenspiel; ihr Müßiggang bereitet
recht allerliebste Kinderei, und stickt
für einen Essex, den Manier aus Renomistenform
und Seelenresten knapp zusammen flickt —
die schönste Flitterquasten-Uniform.

Ihr stets erfinderischer Schmeichelsinn
versteht mit wuchernden Gelegenheitsgeschenken
im Schlangenbug' aus deutschen Künstlerhaiden hin
durch fette Auen sich zu lenken.
Bald weiß im Niedlichen ihr Schöpfergeist,
das hochgespreitzte Künstlernichts bemerkbar zu erschaffen:
und läßt des Herrn Direktors Polterheldengeist —
als Schatten=Czaarchen heut' an seinem Nahmenstag' begaffen.
Bald überreicht er zum Neujahre ein Gedichtchen, auf
geglättetem Papier' in wünschevollen Stanzen:
läßt — Gurlis unschuldsvollen Lebenslauf

zu ehren — um ein Tugend = Monument
von Zuckerteig
das ganze Fabeldichter = Himmelreich
auf einer Manteltorte für die *Direktrice*
tanzen.
Im Rathhauskeller deines Städtchens,
oder in den Sälen
des grabestillen *Pharaos* der Haupt=
stadt mußt
Du nie zur Kräfteschöpfung neuer Lust —
zur Rekrutirung *Deines* Beutels fehlen.
Das Wirthshaus ist des Zunftkomö=
dianten *Blattlauswelt*. —
Hier zieht Insekten = Seelenschleim aus ihm
behäglich
der Thierheit kurze Strebefäden vor
das Lustgezelt
fideler Kompagnie. — Sieh listigzögernd
hier

mein Sohn! nach großem Spiel' die Prunkmanier
den Schraubenstock an ihm alltäglich
zurücke drehn: — sieh die Grimasse des Theaters
noch eine Weile für den Fang der Lüste spielen. — Sieh! —
dort wankt Er her; der Rittersporn nur rasselt noch mit Müh'
an Ihm — er sinkt in Lehnstuhl des Komödiantenvaters. —
Von der Verstellung Schweißbelad'nem Spiele
dahingegossen in in sein Ihm nur unbewußtes Nichts —
verschnauft Er hier mit Busen-hebenden Maniergefühle.
Da ruht am Griff' des ersten baarbezahlten Kruges

sein thatenmüder Arm in seel'ger Größe aus — vom Nichts
und Wiedernichts des bildertäuschenden Betruges.
Doch bald winkt Ihm Verdienstes-Schätzung an des Mitleids Hand,
das *Seine* hingeschmetterte Person erweckte,
zur freien Bruderzeche hin, die an der Tafel Rand
für *Seinen* Heldenhunger noch ein sorglos Plätzchen deckte.
Aus dumpfen Brüten wacht die wohlbegoss'ne Phantasie
in Ihm — zur Schöpfung auf für *Guckekastenwelten*:
und aus dem bretterstampfenden Theaterhelden,

wird beim Dessert — ein Schöckergott der Kompagnie.
Des Deckelglases Stoß verbrüdert Ihn mit Händen,
die von der Tageslast am Feierabend' ruhn —
dem abgestumpften Leibe wohlzuthun —
vom spröden Stoff' zum flüssigen sich wenden.
Nicht kahles Lob ermüdet hier, Sein Kunsttalent zu preisen,
in Kennerterminologieen sich:
„Herr Bruder! — schallt's Ihm treulich zu — „Wir lieben Dich,
„und wollen's Dir reell beweisen."
Gesagt — gethan! — die Brüderschaft sinnt rastlos, schon
am nächsten Morgen, auf der Liebe Lohn.

Dort winkt Ihm aus dem Käfigt des Provisorgitters
die Apotheker=Bruderhand — auf magenstärkend=Bitters:
und unter jenem Wallfisch, der in Ketten hängt,
da fordert Ihn zum unpartheischen Lobe
des Knasterblatt's der Bruder Krämer auf, und schenkt
Ihm — unter delikatem Vorwand' einer kleinen Probe:
„Versuche Bruderherz! — Du rauchst ja gern
„was Gut's!" — den ungewognen Rollenkern.
O! säh' ich Dich auch schon aus Arm in Arme eilen —

mit frohen Wirthshausbrüdern, Deiner Liebe werth,
Tag — Nacht — und einst Dein junges Weibchen theilen: —
so brennte nie mein Sohn! Dein eigner Sorgenheerd; —
so könntest Du, wenn Kunstverdienste hungern,
und unbekannt im Dunkel stehn,
zur ausgesuchten Leckertafel gehn,
und dort nach Ananas und Kapwein lungern.
Vor Allem dränge Dich — so wenig auch der Menschheit Bau
auf Erden Dich bekümmert, und so lau
Dein Herz auch für das Gute schlägt — in jene stillen Hallen
des Maurerordens ein, wo Bruderlieder schallen.

Geschlossen an die heil'ge Ordenskette wird
es Dir —
Verstellungskünstler nirgends wohl so leicht,
als hier,
ein Mensch zu scheinen, und mit menschli-
chen Gefühlen
zu prunken: — denn obwohl Du nur
nach Schattenbildern ringst,
und nichts als Zeichen aus der Loge
bringst —
so kannst Du doch damit geheimnißvoll
bei Thoren spielen.
In Putz' und Kleidung suche grellen
Prunk. Vergoldet
wie eine Nuß am Weynachts-Kinderbaume,
sey
die Schale Deines Ichs; — das
Publikum besoldet

Dich ja im Grunde — nur zur Kinderei.
Der Kern verschrumpfe, daß in Sinnenschlaf
es sich ergötzender mit hohlem Balle spiele:
indeß die Eitelkeit in schlauer Gaukler-Schwüle
für sich des Tonangebers hochentzücktes Brav!
von Augengläsern herbestellt.
Drum sey in ihrer Hand vom Spitzenhemd' beschattet —
des Halbgolds Tabaksdose wie ein Klumpen Blei
gesenkt: — der Lohn des Prunktalents ermattet
den Zunftgesellen, um der Großen Gunst,
der Schmeichler Lob auf's Neu' zu wecken, und im Dunst

geblähter Künstlerwichtigkeit,
da wiss' am Morgen schon Dein Schmerz
(der Jugendsünden!)
im Chockolatenbecher — die Unsterblichkeit
des Abends voraus zu empfinden.
Durch Alles, was Dich ziert, such den
Geschmack der Zeiten,
dem hoher Wahrheit sanfte Farbengebung
nicht
genügt, sogar durch's Handwerks-
petschaft zu verbreiten —
wo ein Theaterdolch die Maske grell durch-
sticht.
Und weil Liebhaberei mit mehr
Verstand als Glück,
wie Du vonnöthen hast der Menge zu ge-
fallen,
sich ihre Bühne baut, von der zurück

auf unsre Handwerksbude helle Lichter prallen,
die hier und da den blauen Dunst der Zunftmagie
zerstreuen könnten; — da Dich jetzt wohl nie —
und hättest Du mein Sohn! sogar,
die Findelkinder Deiner Kunst mit frecher Zunge
zu ehrlichen — sie jedem Midas-Ohr
der Kennerei als Göttersöhne vor-
zu blöcken, eine Heldenlunge —
wie des Apoll's geweihte Rinderschaar; —
da Dich kein Stralendiamant —
kein Beutel voll Pistolen aus der Hand
Erlauchter Mäcenaten, wie den alten
verdienten Vater — — Freudenzähren kosten wird; —

da Du Dich fest im Sattel halten,
und gegen des Verdienstes Muth,
dem keine Klunker an des Prahlers Tressenhut'
verscheucht, und keine Schelle furchtsam klirrt —
mit Kraftverlust zu stemmen hast: — so such' mein Pfund
für Dich zu nützen. — Ich vertraue Dir ein rund
Dukaten-Sümmchen an zu finstern Gaunereien.
Drum eile Deinem Kam'rad gegen Gagenschein —
Du wirst doch edel gegen Nebenkünstler seyn? —
für zwanzig Gulden Zinsen — hundert baar zu leihen.

Doch wisse nie — das Gute lohnt im Stillen! —
die *Rechte Deiner Linken* Willen.
Die *Krone Deiner* Künstlerwürde fehlt *Dir* noch.
Ich setze sie vom grauen Haupte — doch
nicht ohne Trennungsschmerz, Dir sanft auf schlaue Ohren,
die das *Verdienst* belauschen müssen. — Söhnchen! sey
dem Vaterlande treu — es hat Dich auserkohren —
zum Spürhund seiner *Geistespolizei!*
Benutze jeden Wink, den ich *Dir* hier gegeben —
zum Gauklerglück: — doch wem, wie *Dir*, die gütige Natur

Talent sich zu verstellen lieh — der wie-
derholet nur —
der lebt als Meisterstück des Vaters
Probeleben!

Erläuterungen des Heraus-geber s.

V. 15. — der schwarz und roth gemacht — Unstreitig will hier der Zunft-älteste durch eine unglückliche Zweideutigkeit auf die wohlgetroffenen Abbildungen seiner Gestalt in schwarzer und rother Manier hinweisen, denen, so wie dem Originale, und leider! allen Zunftgenossen nichts — als wahre Menschensprache fehlt.

V. 74. — mit ihrem Fackelblitz' — Jene oberflächliche Kritik, die blitzartig er-hellt, ohne in das Wesen der Kunst einzu-dringen, verdient freilich nachstehenden Vor-wurf: aber den Zunftgesellen, dem es an

individueller Ausbildung mangelt, wird die gründlichste Kritik um so mehr irreführen, jemehr sie für wahre Kunst voraussetzt, was so ganz außer ihm liegt — und stets außer ihm liegen wird.

V. 99. — in meinem Innern auf— Wer hört nicht Göthes Torquato Tasso den Beruf zum Dichter rechtfertigen?

Ich halte diesen Drang vergebens auf,
Der Tag und Nacht in meinem Busen
wechselt.
Wenn ich nicht sinnen oder dichten soll,
So ist das Leben mir kein Leben mehr.
u. s. w.

V. 108. — Principal ** — Die ältere Theatergeschichte stellt uns einen wohlseligen Prinzipal auf, dessen Charlatanerie

eine ähnliche sublimkonfuse Sprache führte, wenn sie sich über die dunkeln Gefühle einer geistlosen Kunstschwärmerei Rechenschaft zu geben versuchte.

V. 119. — neben jenem Contrebaß — dem Auftritte zum Rathhaussaaltheater, im Winkel des Orchesters, wo sich meistens der übernachtende Contrebaß anlehnt.

V. 210. — wirkliche Natur — „Wirkliche Natur existirt überall; aber „wahre ist desto seltener, denn dazu gehört „eine innere Nothwendigkeit des Daseyns. Wirkliche Natur ist jeder noch so „gemeine Ausbruch der Leidenschaft, er „mag auch wahre Natur seyn, aber eine „wahre menschliche ist er nicht; denn die-

„se erfordert einen Antheil des selbstständi-
„gen Vermögens an jeder Aeußerung, des-
„sen Ausdruck jedesmal Würde ist.
„Wirkliche menschliche Natur ist jede
„moralische Niederträchtigkeit,
„aber wahre menschliche Natur ist sie
„hoffentlich nicht; denn diese kann nie an-
„ders als edel seyn". u. s. w.

Ueber naive und sentimentale
Dichter, von Schiller. Horen
1796. I.

V. 212. — des Tanzes Grazie —
Jene Balletgrazie ist es leider! nur,
die wir so oft statt der wahren Anmuth,
von der La Fontaine sagt: Sie sey noch
schöner als die Schönheit — auf un-
sern Bühnen sehen. — „Was werde ich
„aber nun dem minischen Künstler antwor-

„ten, der gern wissen möchte, wie er, da er „sie nicht erlernen darf, zu der Grazie „kommen soll? — Er soll, ist meine Mei„nung, zuerst dafür sorgen, daß die „Menschheit in ihm selbst zur Zeitigung „komme, und dann soll er hingehen, und „(wenn es sonst sein Beruf ist) sie auf der „Schaubühne repräsentiren."

Ueber Anmuth und Würde, von Schiller.

V. 319. — als König Friederich; — Da jede personelle Kopie außer den Grenzen wahrer Kunst liegt: so ist es nichts als ein Kunststück des Affentalents, wenn wir z. B. eine Friedrichsmaske auf unsern Bühnen sehen. Freilich wird sie auch nur unerfahrne täuschen können, weil erfahrne Krieger bei einer

Mummerei dieser Art nur eine Kleinigkeit — Friedrichs Geist vermissen möchten.

V. 335. — hinzusterben — Jede, zwar kunstvolle, aber zur Natur gewordene Darstellung eines tiefen Gefühls, eines hohen leidenschaftlichen Zustandes, wird bei steter Herrschaft des selbstbeobachtenden Geistes für den Kunstzweck der Veredlung, dennoch eine gewaltsame Abspannung des ganzen Menschen bewirken. Was uns demungeachtet von künstlichen Künstlern erzählt wird, die ohne Aufruhr ihres Innern, ohne Geisteserschöpfung, als Lear rasen, als Makbeth toben können, ist — mindestens kein wahres Kunstwerk, sondern nur ein Kunststück für Auge und Ohr der Menge und — ihres Dramaturgen.

V. 393. — zum Siebenschlafe ein. — Der bloße Gelehrte, (so wie der Geschäffts- und Weltmann — als solcher,) meistens unfähig die grobe Wirklichkeit seiner Weltvorstellung zu idealisiren, sucht in den Künsten nur Erholung vom Sachtriebe seines Berufes. Hierzu genügt ihm das Sinnenspiel gefälliger Manier, die Geist und Herz gar nicht beschäfftigt, oder doch nur oberflächlich streift. Daher das oft so geistlose Urtheil der von den Musen entfernt lebenden Gelehrsamkeit, und der kultivirten höhern Klasse ohne ästhetische Bildung über das Wahre und Schöne in den Künsten; daher die Genügsamkeit der Menge bei dem sichtbaren Verfalle der Kunst; — daher unsre Dutzend-Roszius und -Garricks in Deutschland.

V. 410. — die Künste lehrt — Unsre hohen Schulen haben vielleicht nur einen P**, dessen ästhetischer Lehrdiscours — selbst ein ästhetisches Werk seyn dürfte.

V. 622. — „Ich bin gelernter Meister! u. s. w. Handwerkspedanten dieser Art, sind zwar jetzt, wo es dem Schauspieler in hochaufgetragenen, auf theatralische Wirkung, oft mit Hintansetzung der Wahrheit, berechneten Charakteren mit und durch den Dichter zu brilliren leichter wird, als es ihm in den feinern, menschlichern Personen des ältern Drama wurde; jetzt, wo man überhaupt mehr auf gut Glück, als durch Studium und Bildung des Körpers und der Seele deutsche Künstlerzelebrität erlangen kann; wo unsre Zunftgenieen sogar treues Memoriren, sorgfältige

Proben und Ineinandergreifen des Details für überflüßig halten, und unsre Unternehmer ihre, zwischen die Oper eingeschobenen Stücke, erst austheilen, wenn der Drucker den Zettel verlangt — eine seltene, aber bei so manchem Lobenswerthen ihres mechanischen Fleißes, doch in der Uebertreibung und geistlosen Anwendung desselben, eine höchst lächerliche Erscheinung. Ohne wahren Beruf zur Kunst, erlangten diese Veterane durch vieljährige Routine, Sicherheit, Kenntniß des theatralisch-Imponirenden, und — jemehr sie sinnliches Talent unterstützte — den lauten Beifall der Menge. Je deutlicher sie sich nun ihrer Handwerksgriffe bewußt wurden: je vollkommener ward die Täuschung des Eigendünkels bei ihnen, diesen Mechanismus der Routine für Eingebungen des erhebenden

Kunstgenius selbst zu halten. Und, anstatt, daß Bescheidenheit und stilles Selbstgefühl, bei öfterer Unzufriedenheit mit sich selbst, den wahren Künstler zum Tempel seiner Kunst begleiten, steht die Selbstgenügsamkeit dieser aufgeblasenen Virtuosen still, predigt Regeln, vergöttert sich selbst, und ruft schon eine Woche vor dem Spiele ihrer Paraderollen christlichen und besonders jüdischen Schöngeistern das Heureka ihres Meisterdünkels entgegen. Und ob sie gleich zu jeder Stunde im Stande ist, ihr Pensum aufzusagen: so läßt sie doch ihren Hausgenossen die Gravität einer pedantischen Vorübung — besonders, wenn sie den Garderobenpurpur zu erwarten hat — mit der Bedeutung fühlen: „sie müsse sich in den „Charakter versetzen." — Eine genauere Beobachtung dieser Pedanten, würde

die lehrreichste Anleitung geben, jungen Künstlern die eigentliche Natur und die Grenzen des mechanischen Kunststudiums anschaulicher zu machen, wenn sie bestimmte, was und wieweit jenes der Begeistrung vorarbeiten könne, ohne ihr Schöpfungswerk durch eine frostige Handwerksmanier zu erkälten.

V. 771. — hundert baar zu leihen — und:

V. 779. — der Geistespolizei — Leider sind diese, den Künstlerstand entehrenden Schandflecke, so wie die meisten Züge dieses Gemäldes nach dem Komödiantenleben kopirt!

Die Zunftlade verschließt noch einige Handschriften aus der Naturlehre des Komödianten, die der Herausgeber ans Licht zu ziehen sich bemühen wird.

Das Seitenstück zu gegenwärtigem Zunftvermächtnisse aus der weiblichen Welt, ist bereits in seinen Händen, und stellt eine Menge zerstreuter Züge — besonders in der Lebensweise der Komödiantinnen — vor das Auge des Menschenbeobachters und Kunstfreundes, aus denen er diese Kunstkoketten näher kennen, und ihren Menschen- und Künstlerwerth genauer bestimmen lernen möchte.

X VII.87
IX.87

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Quandt, Daniel Gottlieb,

Vermächtniß eines alten Komödianten an seinen Sohn Goldenes A.B.C. für Zunftgesellen des Theaters. Mit einer Kupferblatte

Breslau 1800

P.o.germ. 1738 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10124158-8
VD18 11937521